

Dachziegel

Man kann nicht sagen, man fahre wegen der Dachziegel in ein bestimmtes Land, aber das ist der Anlass, wenn ich es auch niemand so sage. Ich sage, ich fahre wegen der Sprache dahin. Also nur in dieses Land wegen der Dachziegel, sonst gibt es jedes Mal einen anderen Grund. Dabei ist es nicht einmal Südfrankreich, wo ich diese Dachziegel gesehen habe, die ich nun wiedersehen will, sondern Spanien, wo ich hinfliege. Ich spreche nicht gut französisch und spanisch überhaupt nicht, aber ich habe mir eine Grammatik besorgt und will diese Dachziegel einfach wiedersehen. Wegen der Sprache in ein Land zu fahren, hört sich nicht schlecht an finde ich und ein bisschen stimmt das ja auch.

Wie immer in Bonn kommt man nicht umhin, mit jemand zu reden, auch am Abflugmorgen in der Dunkelheit an der Bushaltestelle habe ich gleich morgens um viertel nach fünf einen Gesprächspartner bis der Flughafenbus kommt und ich bin wirklich überrascht, wie viele Menschen um die Zeit bereits in dieser Stadt der Beamten unterwegs sind, das habe ich nicht vermutet.

Ich bin gezwungen, Bonn rückwärts fahrend zu verlassen und breite mich mit Rucksack, Schlafsack, Skatern und Tasche gegenüber der Frau aus, die Stewardess ist, vielleicht. Sie sitzt mir ihrem hellcremebeigen Mantel mir gegenüber und rückt mit ihren übereinandergeschlagenen Beinen kein Stück zur Seite um mir Platz zu machen aber es geht auch so. Notgedrungen. Ich sitze ihr dicht auf der Pelle und kann nicht anders als sie anzuschauen, eben aber nicht, weil ich sie attraktiv finde. Es ist noch dunkel, aber sie arbeitet bereits, hält einen Stapel Papier auf ihrem Schoß auf diesem blendenden Mantel, der nicht schick ist aber so wirken soll und starrt auf die gedruckten Zeilen, tut das, bis wir die Kennedybrücke weit hinter uns gelassen haben. Dieses nicht vom Fleck kommen mit dem Lesen macht mich nervös und ungeduldig, warum arbeitet sie, verdammt noch mal, wenn sie noch viel zu müde ist, was glotzt sie die ganze Zeit auf einen Satz, auf ein Wort, den auffälligen Kugelschreiber unbenutzt in der rechten Hand? Sie hat blonde Haare, halblang und glatt, natürlich einen klassischen Haarschnitt, auf dem sie geschlafen hat, die Haare kletschen am Kopf etwas. Na ja. Dazu trägt sie Perlenohrringe, die sie sich an die Ohrläppchen geschraubt hat, keine Ohrlöcher, nein. Ein Halstuch, gemustert. Nicht spektakulär und sie ist keine Stewardess, dazu fehlt irgendwas. Ich bin mir sicher. Auch mit dem sonstigen Flughafenpersonal hat sie nichts zu tun, entscheide ich mich.

Ein Mann auf der gegenüberliegenden Seite in Fahrtrichtung sitzend stiert mich an, ich bin die einzige, die wach ist, ich fahre in Urlaub. Die anderen fahren zur Arbeit. Ich stiere zurück, dann verlieren wir beide das Interesse, er schließt die Augen und nickt ein.

Die Weißmantelfrau schaut ihren Satz an. Hinter ihr sitzt ein Ehepaar. Der Mann liest die Zeitung, berichtet seiner Frau flüsternd, die Frau sagt leise jaja, und nickt desinteressiert und niest laut und saftig in die Zeitung und auf ihren Mann, tiefend erkältet ist sie, ein zweites Niesen folgt, sie ist älter, er auch, sie hat graue strähnige Haare und einen Mittelscheitel, der Mann wird die Erkältung von ihr abbekommen. Die Frau im hellen Mantel trägt Ballerinaschuhe in blau, oje. Dazu einen Rock und ich erkenne eine Kostümjacke in bordeauxrot unter dem Mantel. Hm. Immer noch schaukelt ihr Kopf im Auf- und Abschaukeln des Busses über der Textstelle. Ich mische mich verärgert mehr ein als ich vorhatte und schaue mir ihren Text überkopf an, will aber nicht, dass sie mein Mitlesen bemerkt. Beim so tun als gucke ich nicht, landet mein Blick auf dem freien Sitzpolster ihrer Doppelbank und ich bin entzückt, weil ich nach Jahrzehnten des Busfahrens erkenne, dass das wirre Pixelmuster des Sitzes gar nicht eine geschmacklose Ansammlung von Farbspritzern in grellen überaus unattraktiven Farben sondern ein Bild ist, es ist diese Collage aus Stadtskylines, bestimmt Tokyo, alles dabei, in übereinanderlappenden Schichten zum schwindelig werden, Hochhäuser, Straßeneinsichten, auch ein Hafen mit Booten – vielleicht sind mehrere Städte Animation gewesen und vermischt wiedergegeben, ich vertiefe mich in diese kornblumenblaue Landschaft mit orangeroten Behausungen, finde mich wieder in einer Straßenschlucht, laut, stickig-heiß, feucht umgeben von Asiaten, und fremden Gerüchen, die Menschen sind alle eilig eifrig in Bewegung, ich verfolge die Frau in ihrem weißlichen Mantel und denke, tu es, jetzt, also pirsche ich mich an sie heran von hinten und stelle ihr ein Bein, dass sie stolpert und wie berechnet in den Dreck fällt, in den Staub, in eine Pfütze sogar, die mit Unrat und Öl und Fischwasser durchmischt ist, dass der Mantel auf gar keinen Fall mehr blütenrein ist, sie kommt nicht hoch, weil ich sie zurückschubse in diesen Dreck und sie taumelt, weiß nicht, wie ihr geschieht und ich finde es völlig normal und habe keinerlei Hemmungen ihr dann beim Aufrappeln zuzusehen, verstecke mich nicht dort in dieser quirligen Stadt. Diese Frau ist verwirrt, sie hält ihre schwarze Tasche fest und ihr Skript, ha, den Vortrag wird sie hier nicht weiter vorbereiten, diese beflissene Person, die nur so tut, als wäre ihr das Arbeiten ein dringliches Anliegen, ja die tut ja nur so, als sei sie interessiert, dabei ist sie das eigentlich gar nicht, sie ist eigentlich müde und sogar zu müde im Bus Platz zu machen geschweige denn einmal hochzugucken und guten Morgen zu sagen hier im Bus von Bonn zum Flughafen, sie ist zu beschäftigt, auf einen Satz zu starren, der sie nicht einmal so fesseln kann, dass sie weiterliest, als dass sie sich dafür interessiert, wer eigentlich so dicht bei ihr Platz genommen hat, was aber auch wirklich egal ist, denn sie wird arbeiten gehen und ich in den Urlaub fliegen, in den Süden.

Natürlich hat sie Fingernägel, die lackiert sind und als wir beim BMI vorbeikommen wundere ich mich, dass sie noch nicht aussteigt, aber es ist noch zu früh, wir sind ja im Westen, da fangen alle erst viel später an, zur Arbeit zu kommen und dort erst einmal zu frühstücken bis man schon fast Mahlzeit sagt und natürlich weiß ich jetzt, wer sie ist und bin fast gelassen beim Entziffern ihrer Papiere, die sie nun endlich begonnen hat weiterzulesen, ja sogar mit einigen doch nur wenigen Randbemerkungen zu versehen – kein Wunder, die Sätze sind bereits mehrfach durch anderer Menschen Hände und Augen gegangen, da bleibt nicht viel zu verändern, wenn man nicht den gesamten Text neu schreiben will, es ist ein Vermerk, na klar, zu der Internetpräsenz, wie ich lese und ich weiß auch, dass sie die 7-Uhr-Maschine nach Berlin nehmen wird mit ihren angeschraubten Perlenohrringen und dort einen Termin wahrnehmen wird in der großen Stadt in der Hauptstadt, wo man von Bonn aus halt pendelt, wenn man nach dort noch nicht umgesetzt worden ist. Eine Beamtin aus dem Öffentlichen Dienst, bestimmt eine Beamtin, zu Glück, wie ich finde, ein kleiner Unterschied, bin ich doch angestellt und ich weiß nun warum ich sie nicht in Ruhe ihren Text lesen oder nicht lesen lasse und mich auf meinen Urlaub freue, weil ich nämlich eine Wut habe, dass da das Wort Vermerk steht und darunter all dieser formale Kram, der einen Vermerk ausmacht, einen ordentlichen, was allein schon ein gewisses Gewicht hat, was mit dem Inhalt noch rein überhaupt nichts zu tun hat, es ist ein Vermerk, Punkt. Und irgendjemand hat ihn zu schreiben begonnen und andere Menschen haben darin herumgewühlt, gewütet, gestrichen, ergänzt und den Verfasser, der ja eh schon unwichtig genug ist als Person noch weiter in die Unkenntlichkeit und Unbedeutsamkeit gedrückt, so dass man von Urheber gar nicht mehr reden mag in einem solchen System, das – wenn es dort Teamarbeit gäbe sogar ein erfolgreiches sein könnte aber das gibt es nicht, diese Hierarchie ist zum Kotzen und menschenverachtend, deswegen arbeiten dort Staatsdiener, Beamte, die Armen haben es nicht anders gewollt und verdienen es wohl nicht anders, dafür verdienen sie gar nicht schlecht eigentlich im Vergleich zu anderen und zu dem was sie tun sogar unverschämt gut, und sitzen wie die Osterlämmer, nein, wie Wölfe im Schafspelz im weißen Mantel morgens um halb sechs im Bus und tun so als würden sie arbeiten in ihren Ballerinaschuhen und im Kostüm ohne ein jegliches Interesse an dem was um sie herum vorgeht, wer da sitzt, was in der wirklichen Welt passiert. Ein Trauerspiel ist das.

Svenja Rehse

